

Spielen, bis die Bagger kommen

Künstlergruppe startet nach dem Umzug von Laim nach Neuhausen das Kulturprojekt „Neuland“

Diesmal also eine Kieswüste. So weit das Auge reicht: schütteres Geröllfeld. Im Süden zieht sich, spärlich kaschiert von dürrer Gestrüpp, die Bahnlinie am nahen Horizont entlang wie das Versprechen, dass man von hier aus auch ganz schnell wieder abhauen kann. Sähe man nicht tief im Westen den neu hochgezogenen Laimer Würfel wie einen Finger in den Himmel stechen, man würde leugnen, sich auf notorisch angehüschtem Münchner Boden zu befinden. Gerade die Illusion, nicht im Millionendorf zu sein, liebt die kleine Gemeinde, die sich auf der unfrisierten Plattform für drei Jahre niedergelassen hat – so lange, bis auch dieses 3000 Quadratmeter große Terrain zwischen Hirschgarten und Friedenheimer Brücke entlang der Achse Hauptbahnhof-Laim-Pasing bebaut wird. „Neuland“ taufen die Macher ihr Kulturprojekt mit Verfallsdatum. Am Samstag, 26. Mai, um 15 Uhr wird die Spielzeit dieses Fleckens offiziell eröffnet.

Intendanten, wenn man so will, sind Michaela Schembari und Uli Gansloser, zwei erfahrene Künstler- und andere-Menschen-Zusammenbringer. Die Netzwerker von zwischenzeitlich prominent gewordenen Crossover-Projekten wie den „Kunstgaragen“ an der Paul-Heysel-Straße und zuletzt dem L'aim, einer ehemaligen Teppichhalle am Laimer S-Bahnhof, die sie in einem Kraftakt umbauten und zu einem „generationen- und genreübergreifenden“ Geflecht formten, das „produktive Synergien“ freisetzt. Für die Dauer eines Jahres lebten und arbeiteten hier Künstler und austauschfreudige Menschen mit vergleichsweise bürgerlichen Berufen wie Heilpraktiker und Graphiker in einer Wohn- und Veranstaltungsgemeinschaft. Sie machten auch Programm für die Welt draußen. Die Hochtiefe Projektentwicklung hat Schembari, Gansloser und deren Kollegen damals das Terrain überlassen, bis der Laimer Würfel an der Stelle hochgezogen wurde. Kooperation und Schaffenskraft waren so erquicklich, dass David Christmann, Leiter Projektentwicklung Hirschgarten der Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG, dem Duo nach dessen Abzug vom L'aim anbot, nun den



Uli Gansloser (2. v. links) und Michaela Schembari (2. v. rechts) schufen mit „Neuland“ ein genre- und generationenübergreifendes Kulturprojekt. Mit dabei sind auch (v. links) Horst Rainer, Robert Pekar und Felicitas Adler. Foto: Schlaier

Baugrund seines Unternehmens zu bespielen – bis dort die Bagger anrücken.

Seit Februar 2006 arbeiten die Malerin und der Musiker im Flachdachbunker hinter dem Backstage, wo vormals Reifenhandel, Pralinerie und rot belichteter „Massagesalon“ logierten. Haus und umstehende Kleinbauten haben sie mit Gansloser, Robert Pekar, Freunden und der Familie umgebaut in eine Halle samt Bühne und Bar, stylischem Klub, Zwischendeck mit Tiefgaragen-Atmosphäre für Ausstellungen, 15 Büro- und Atelierräume und ein designpreisverdächtiges Herrenklo. Kommunikationszentrale ist die zum Café umfunktionierte ehemalige Autowerkstatt vor dem Haupthaus.

Bereits lange vor der Eröffnung am Samstag wurden die Räume genutzt etwa von Seminaristen der New Yorker Lee-Strasberg-Schauspielschule, dem Institut für strategische Kommunikation „mind systems“; die Heinrich-Wessling-Stiftung gründete sich hier und die vor Ort logierenden Künstler präsentieren sich laufend bei eigenen Schauen.

Der österreichische Rost-Art-Künstler Horst Rainer, 69, ist eigens von Innsbruck hergezogen, „weil ich hier Kraft kriege, weil hier was passiert“. Kay Winkler, Münchner Bildhauer und Maler, kreierte im Umfeld des „Neuland“ eine „Installation für die Ewigkeit“, Anja Uhlig eröffnet am 26. Mai ihre Raumskulptur „Baumhaus“. Felicitas Adler

hat an der Friedenheimer Brücke nicht nur Platz für ihre großformatigen Arbeiten gefunden, sondern auch „vielseitige Leute“. Alle präsentieren sich zur Eröffnung, Lichtinstallationen wird es geben, die Express Brass Band, Performances und sizilianische Küche (www.neuland-muenchen.de).

„Unsere zeitlich begrenzten Projekte sind natürlich immer ein Risiko“, sagt Gansloser. „Es wäre eine Illusion, sie nur mit Kunst finanzieren zu wollen.“ Andererseits haben er und Schembari kein Interesse an einer Dauervorstellung: „Nach 15 Jahren wäre so ein Projekt totgelaufen. Doch was bei dem Wechsel nicht verloren geht, ist unser Netzwerk.“

Andrea Schlaier